

«Das Fach Werken verliert leider an Bedeutung»



Porträt. Als Werklehrer an der Neuen Kantonsschule in Aarau konnte Benno Zimmermann seine Berufswünsche Lehrer und Handwerker vereinen. Im kommenden Sommer wird er pensioniert. Er bedauert, dass das Fach Werken im neuen Lehrplan der FMS ab 2022 an Bedeutung verliert.

Nicht mehr lange, und Benno Zimmermann, Werklehrer an der Neuen Kantonsschule in Aarau, geht regulär in Pension. Ein Leben lang war Benno Zimmermann ein sehr engagierter Lehrer. Nach dem Berufseinstieg als Primarlehrer studierte er phil. II, unterrichtete dann an der Bezirksschule Aarau Geografie, Mathematik und Biologie, um nach einigen Jahren am Werkseminar in Zürich die Ausbildung zum Werklehrer zu absolvieren. Später folgte eine weitere Ausbildung zum Keramiker. Zimmermann ist zugleich Botaniker, Ornithologe und Pilzkontrolleur. Unmittelbar fühlt man sich an Rilkes Vers «Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen» erinnert. Immer dann, wenn sich Zimmermann auf dem Erreichten hätte ausruhen können, begab er sich wieder in eine Phase des Lernens. Nicht Repetition scheint ihn zu interessieren, sondern Weiterentwicklung. Dafür gab er interessante Stellen auf.

Lehrer und Schreiner zugleich

Bei der Berufswahl war Zimmermann zwischen Lehrer und Schreiner hin- und hergerissen. Er arbeitete gerne mit Holz, gleichzeitig war er wissbegierig und

«*Die Jugendlichen kommen gerne ins Werken, sehr oft auch ausserhalb des Unterrichts.*»

wollte Wissen vermitteln. Er entschied sich für den Lehrberuf – um im Verlauf seines Lebens seine zwei Berufswünsche zu verbinden. Nach dem Lehrerseminar trat er in Oeschgen seine erste Stelle an. Für Zimmermann, der im nebligen Freiamt aufgewachsen war, war das Fricktal eine Offenbarung; eine neue Welt. Der Sonnenschein und die Vielfalt der Natur sprachen ihn an. Zimmermann mag die hügelige, kleinräumige Landschaft des Fricktals, den Reichtum der Pflanzen- und Tierwelt. «Was es hier noch alles gibt!» staunt er. Er ist froh, hier zu Hause zu sein. Mit seiner Frau, ebenfalls Lehrerin, lebt er in Wittnau. Er ist Präsident des örtlichen Natur- und Vogelschutzvereins und engagiert sich als Landschaftsführer des Juraparks.

Er sei in einer guten Zeit Lehrer gewesen. Häufig melden sich ehemalige Schüler bei ihm, und das freue ihn. Interessanterweise oft jene, mit denen er am meisten Auseinandersetzungen gehabt habe. Es sei schön zu sehen, wie sie sich entwickelt hätten. Er sei sich bewusst, dass er als Sek-II-Lehrperson mit dem Fach Werken in einer privilegierten Situation sei. «Die Jugendlichen kommen sehr gerne ins Werken, sehr oft auch ausserhalb der Unterrichtszeit.» Umso enttäuscht ist Zimmermann, dass das Fach Werken in der Ausbildung im Berufsfeld «Erziehung und Gestaltung» an Bedeutung verloren hat und weiter verlieren wird. «Der Werkunterricht entspricht einem Bedürfnis der Lernenden. Das Werken, die Verbindung

von Kopf, Herz und Hand, ist auch ein Ausgleich zu den anderen Fächern.»

Werken wurde und wird herabgestuft

Bis 2017/18 wurde den neuen Studierenden der Richtung «Erziehung und Gestaltung» das Fach Werken als Freifach empfohlen. Nachdem diese Empfehlung weggestrichen wurde, seien die Anmeldungen massiv eingebrochen, berichtet Zimmermann. Den Hauptgrund sieht er darin, dass die Studienanfängerinnen und -anfänger sich aus Vorsicht vor dem Neuen und Ungewissen nicht zu viele Fächer aufladen wollen. Ebenso, weil sie noch nicht wissen, was die einzelnen Fächer beinhalten und ob sie für ihren künftigen Beruf sinnvoll und brauchbar sind. «Schade, denn gerade die Neueintretenden brauchen zu Beginn ihrer Ausbildung Orientierungshilfen, um herauszufinden, was ihnen in ihrem künftigen Berufsalltag nützt.»

Zimmermann findet es wichtig, dass die künftigen Lehrpersonen bei der Bearbeitung verschiedenster Materialien wie Holz, Metall oder Ton Sicherheit gewinnen. «Wenn man noch nie mit Holz gearbeitet hat, baut man diese Technik auch nicht im eigenen zukünftigen Unterricht ein», sagt Zimmermann. Bei Weiterbildungskursen stelle er immer wieder fest, wie wenig Werkerfahrungen auch gestandene Lehrpersonen mitbringen. Der Satz aus der Bibel «Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf» gelte fürs Werken ganz bestimmt nicht. «Nur im Tun gewinnt man

Sicherheit, und mit der Sicherheit kommt die Freude», betont Zimmermann.

Mit den Elementen arbeiten

Zimmermann ist auch Sammler und Forscher. Von seinen Reisen in der Schweiz und in Europa bringt er Hölzer mit, die alle eine Geschichte erzählen. Vom Holz führt der Weg zur Keramik, weiter zu Erde und Feuer. Und schliesslich zur Glasur. Zimmermann ist fasziniert, wie man aus einem Klumpen Ton ein Gefäss formen kann. «Beim Arbeiten mit Holz und Metall braucht es einen Plan, beim Ton kann man einfach loslegen.» Das Arbeiten an der Drehscheibe erde und zentriere ihn. Gleichzeitig erfordere das Entwickeln von Glasuren ein sehr genaues, systematisches Arbeiten. An sich sei er kein Mensch, der alles genau protokolliere, aber beim Experimentieren mit Glasuren sei er zum Apotheker geworden.

Zimmermann verlässt die Schule mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Lehrberuf war seine Leidenschaft, das Werken ebenfalls. Er hatte das Glück, dass er beides verbinden konnte. «Vielleicht werde ich nach der Pensionierung die eine oder andere Stellvertretung annehmen», mutmasst er, denn die Freude am Unterrichten hat er in all den Jahren nicht verloren. Langweilig wird es ihm auch ohne Schule bestimmt nicht.

Cornelia Thürlemann